

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beitrag]

[urn:nbn:de:bsz:31-337238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337238)

Internationale Ausstellung des modernen Industrie- und Kunstgewerbes

April—Oktober 1925.



Die hundertjährige Pasteurfeier, so-
dann die Industrie- und Landwirtschafts-
ausstellung in Straßburg, haben uns
Stoff zu unserem Wortwort für 1924-25
geboden. Heute werden wir die Elemente
zu unserer Einleitung für 1926 in Paris
suchen! Ein Rundgang durch die Kunst-
gewerbeausstellung, deren zahlreiche Bau-
ten sich auf beiden Seineufern erheben,
bei der Alexanderbrücke, gegenüber dem
wunderbaren Dome des Invalides,
der den Hintergrund dazu bildet, wird sie
uns reichlich bieten.

In Anbetracht der gegenwärtigen
finanziellen Schwierigkeiten, konnten die
Veranstalter der Ausstellung nicht daran
denken, sie ebenso zu gestalten, wie ihre
Vorgängerin, die große Weltausstellung,
deren Glanz den Anfang des zwanzigsten
Jahrhunderts bestrahlt!

Sie beschränkten sie auf das Kunstge-
werbe, und es gelang ihnen, in einem

einheitlichen Ganzen das vollständige
künstlerische Wirken zu gruppieren, das
der Mensch zurzeit ausgeführt hat, um
sein Leben zu verfeinern, sein Auge zu er-
freuen, sein Heim zu schmücken, nützliche
oder Luxusgegenstände und Geräte zu
verzieren, die sein Genius geschaffen und
entwickelt hat.

Wir sagen „das gegenwärtige künstle-
rische Wirken“ und lassen vorzüglich das
„modern“ bei Seite, welches für viele
jene Bezeichnung bedeutet, unter welcher
leider allzuvieler, sonderbarer, wunderlicher,
verwirrender und barbarischer Schöpfungen
vorgeführt werden.

Die gegenwärtige Kunst ent-
spricht einem, vielleicht noch schlecht be-
stimmten, dem Verständnis des Kunstge-
werbes aber entsprechenden Bestreben.
Das Kunstgewerbe wird von der in der
ganzen Welt vor sich gehenden allgemeinen
Entwicklung mitgerissen, bestehend aus

4
Nüchternheit, Vorliebe für Kontraste und kolossale Begriffe, für Schwung und Ideal. Wenn auch das Anmutige, Geschwächte, Patinierte, das Harmonische des achtzehnten Jahrhunderts nur noch eine ganz bescheidene Rolle spielen, so hat hingegen der Sinn für Rhythmus, für Farbe, für die Symphonie großer, vielfarbiger Flächen einen reizenden Aufschwung genommen. Die Zeit jedoch wird ihn schon eindämmen: Wir hoffen es.

Frankreich und seine Kolonien hatten zwanzig befreundete Nationen eingeladen, sich an der Kunstgewerbeausstellung zu beteiligen. Es hieß also, eine Unmenge Kostbarkeiten unterzubringen.

Hierauf machten sich die Architekten an die Arbeit. Sie haben Paläste und Pavillons errichtet nach dem Lösungswort: „Keinerlei Reminiszenzen!“

Weder griechische noch römische Bauart, keine Gotik, kein romanischer Stil, nichts von Renaissance und den darauffolgenden Jahrhunderten. Nur „noch nie Dage-wesenes“ bauen!

Zum Zeitalter des Eisenbeton gehört ein passender Stil: Er ist gefunden!

Will das heißen, daß er keinerlei Spur von Reminiszenzen trägt? Man findet vielmehr zahlreiche Erinnerungen an die Architekturen von Ninive und Babylon, an die der Indus und Ägypten, an die der verschwindenden Zivilisationen der Ägypter und Hindus, ja sogar an die prähistorische Kunst der Polynesier und Papuas. Aber gleichviel! Man findet dort sehr gute Sachen, schöne, durch kräftiges Kolorit noch erhöhte Linien, auf denen die Technik der Gegenätze und Ergänzungen die Farbenpracht entfaltet!

Und nun möchten wir die zahlreichen, in Palästen und Pavillons untergebrachten wunderschönen Gegenstände aufzählen. Ein ganzes Buch gehörte dazu, ist es doch des Menschen Arbeit in all ihren durch die Kunst verzierten Schöpfungen!

Es mangelt uns leider am Platz, um deren Herrlichkeit hier zu preisen. Aber bereits steht eine gewaltige, literarische,

beschreibende und ikonographische Reflektanz zu jedermanns Verfügung.

Frankreich war es sich selbst schuldig, vor den Augen der ganzen Welt den Beweis seiner wunderbaren Lebenskraft, seines Selbstbewußtseins, zu erbringen; und seine Kolonien, seine Protektorate, haben zeigen wollen, daß sie mit der Metropole einig gingen.

Unser liebes Elsaß, kaum in den Schoß des Vaterlandes zurückgekehrt, hat es sich nicht nehmen lassen, sich an dieser schönen Kunstsymphonie des zwanzigsten Jahrhunderts zu beteiligen. Von allen Regionen Frankreichs hat unsere Provinz, im Verhältnis zur Gesamtheit, den gewaltigsten Beitrag geleistet. Wenn du, lieber Landsmann und Leser, die Ausstellung besucht hast, so hast du sicherlich deine Schritte nach dem Cours-la-Reine, der Esplanade des Invalides, den Gärten des Grand Palais gelenkt: dort wirst du den elsässischen Pavillon, jenen der Elsässischen Kunst, ferner die Pavillons von Mülhausen, Colmar, Markirch, die Krypta des für den Hartmannsweilerkopf bestimmten Denkmals, bewundert haben. Und von deinem Besuch wirst du den besten, von berechtigtem Stolz begleiteten Eindruck zurückgebracht haben.

Wenn auch das Elsaß sich in seinen architektonischen Schöpfungen nicht ganz pünktlich an das Lösungswort gehalten hat, so hat es, obwohl es dem zeitgemäßen Geschmack Rechnung trug, dennoch seine Persönlichkeit, seine Traditionen, seinen Lokalcharakter, beibehalten. Und was es im Innern der Räumlichkeiten ausgestellt hat, trägt einen echt elsässischen Stempel, zeugt vom Reichtum seines Bodens, vom geistigen Wert seiner Kinder. Das ist guter, mit der unzerteilbaren Nation verschmolzener Regionalismus!

Und nun, nach altherkömmlichem Brauch, schließen wir mit einem fröhlichen

„Prosit Neujahr!“

Der große Straßburger hinkende Volt.